

Kampf um die Vergangenheit

Erinnerung an Manfred Messerschmidt

Der Historiker und Jurist Manfred Messerschmidt (1. Oktober 1926 – 18. Dezember 2022) war Autor von Standardwerken zur Militärgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, insbesondere der NS-Diktatur. Günter Knebel erinnert anlässlich des 100. Geburtstags von Manfred Messerschmidt an den Pionier der kritischen Militärgeschichtsschreibung in Deutschland. Außerdem an den Wehrmachtsdeserteur Ludwig Baumann. (GWR-Red.)

Pazifist war Manfred Messerschmidt nicht, aber ein starker Anwalt und klarer Fürsprecher der Freiheit zum Pazifismus. Seine besondere Aufmerksamkeit fand z. B. Franz Jägerstätters Kriegsdienstverweigerung, deren Gedenken und Würdigung hat er sehr begrüßt und unterstützt. (1)

Manfred Messerschmidts wissenschaftliches Erforschen nationaler Engführung, die regelmäßig einhergeht mit Militarisierung und Kriegsvorbereitung, machte ihn zu einem Verfechter gegenteiliger, lebensfreundlicher Positionen: Aufklärung und Humanismus, mutiger Einsatz für Freiheit, Gerechtigkeit und Völkerverständigung verbinde ich mit Manfred Messerschmidt (MM). Zeitlebens nannte er die Verbrennen der Wehrmacht und anderes Unrecht beim Namen. Sein George Orwell entlehntes Motto, Freiheit ist, sagen zu können, was andere nicht hören wollen, war ihm Programm. Damit verschaffte er seinen fundierten Erkenntnissen hinreichend Gehör, um kritische deutsche Militärgeschichtsschreibung a) zu etablieren und b) international wieder wissenschaftlich anschlussfähig zu machen.

Ich lernte MM schon vor der Gründung der Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz e.V. kennen, die im Oktober 1990 stattfand. Seit Anfang der 1980er Jahre beschäftigte viele Friedensbewegte das Thema, wie diejenigen anerkannt und rehabilitiert werden können, die vor oder im Zweiten Weltkrieg den Kriegsdienst verweigerten oder als Soldaten 'von der Fahne' gegangen waren. Lokale und regionale Denkmäler für Deserteure waren eine antimilitaristische und gesellschaftspolitisch innovative Antwort auf überkommene Kriegerdenkmäler. Im Nachgang zur Ansprache von Bundespräsident Weizsäcker am 8. Mai 1985, der 40 Jahre nach Kriegsende als offizieller staatlicher Repräsentant Westdeutschlands erstmals von einem „Tag der Befreiung“ sprach, hatte die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverwei-

gerer (EAK) in der EKD einen Brief an den Bundespräsidenten gerichtet, in dem sie um Mithilfe bat bei der gewünschten Rehabilitierung der Kriegsdienstverweigerer, die Opfer der Wehrmachtsjustiz geworden waren. Eingangsbestätigung und telefonische Nachfragen ergaben, dass der Brief nicht in einem „Rundordner“ des Bundespräsidialamts gelandet, sondern von dort mit Bitte um Stellungnah-

Sein George Orwell entlehntes Motto, Freiheit ist, sagen zu können, was andere nicht hören wollen, war ihm Programm

me an zuständige Bundesministerien weitergegeben worden war. Das führte schließlich zu einer Beantwortung, die intensivere Weiterarbeit zum Thema nahelegte. Die entsprechende EAK-Ausarbeitung konnte in eine öffentliche Anhörung des Innenausschusses des Deutschen Bundestages am 24. Juni 1987 zugunsten „Wiedergutmachung und Entschädigung für nationalsozialistisches Unrecht“ (2) eingebracht werden. Unsere Vorschläge zur Rehabilitierung führten zu telefonischem Kontakt mit Manfred Messerschmidt, damals Leiter der Historiker des Militärgeschichtlichen Forschungsamts. Als Historiker und Jurist, der die Wehrmacht als „stählerner Garant“ und Stütze des NS-Regimes eingeordnet hatte, kannte er die langen Schatten der NS-Zeit. Deshalb empfahl er, die politische Anerkennung und gesetzliche Rehabilitierung der bis dahin politisch und rechtlich ausgegrenzten Opfer der Wehrmachtsjustiz am besten über deren Selbstorganisation zu erreichen, z. B. als eigenständiger NS-Opferverband. Wie sonst sollten wegen Fahnenflucht und Wehrkraftzersetzung Verurteilte sich politisch Gehör verschaffen und zu Wort melden können? Deren überfälliges Begehren, politisch anerkannt und gewürdigt zu werden wurde fast nur in friedensbewegten Kreisen unterstützt. So stellte sich Ende

der 80er Jahre/Anfang 1990 die Aufgabe, betroffene Menschen zu finden, die als NS-Verurteilte den Zweiten Weltkrieg überlebt hatten. Mit Hilfe friedensbewegter Öffentlichkeitsarbeit, vor allem aber durch Kooperation mit dem Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Papenburg, das die Vergangenheit der KZs im Emsland erforschte, gelang es, eine hinreichende Zahl betroffener Menschen zu finden.

Ludwig Baumann gehörte dazu. Nach seiner Desertion 1942 aus der Wehrmacht im besetzten Frankreich, Verurteilung zum Tode, monatelanger Haft in der Todeszelle eines Militärgefängnisses, war er via „Begnadigung“

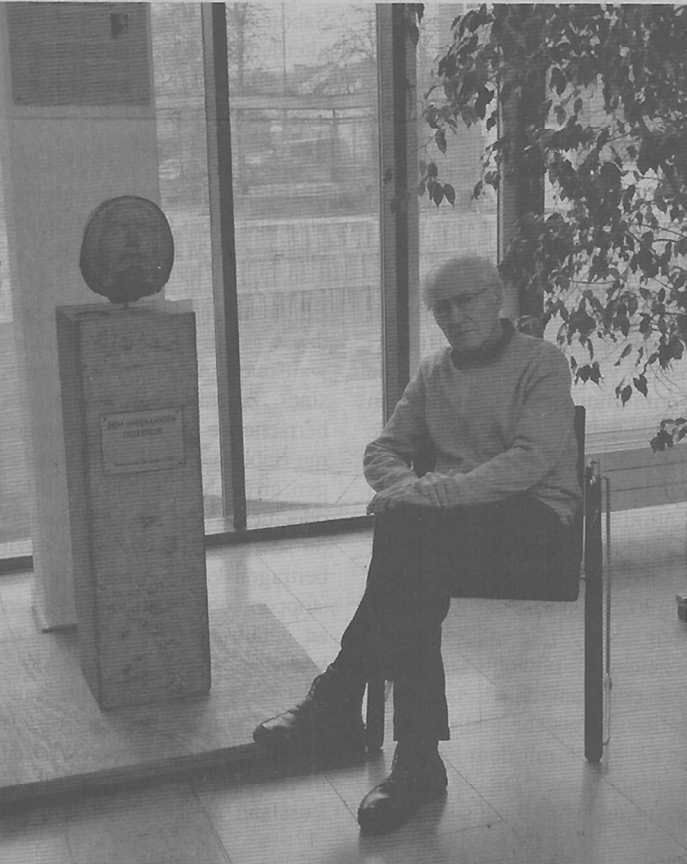
über ein KZ in den Emslandlagern und Inhaftierung in Torgau zur Bewährung in ein Strafbatillon an die Ostfront gelangt. Mit viel Glück hatte er die Torturen des Krieges überlebt. Deren traumatische Folgen begleiteten ihn bis ins hohe Alter. Dennoch oder vielleicht gerade deshalb war er willens und bereit, sich als authentischer Zeitzeuge für die gesellschaftliche, politische und gesetzliche Rehabilitierung der Opfer der Wehrmachtsjustiz zu engagieren.

In einer Fülle von wissenschaftlichen Studien hatte Manfred Messerschmidt, oft in Kooperation mit anderen Autoren, herausgearbeitet und nachgewiesen, wie intensiv die Wehrmachtsjustiz im Dienst des Nationalsozialismus gestanden hatte: Die bis Ende der 80er Jahre weithin vorherrschende Selbstentlastung ehemaliger Wehrmachtjuristen, ihre Tätigkeit vor 1945 sei eine Form von Emigration oder gar Widerständigkeit gewesen, konnte so überzeugend widerlegt werden. Im Unterschied zu vielen ihrer Opfer, hatten die meisten der rund 3000 Wehrmachtjuristen den Zweiten Weltkrieg unversehrt überlebt. Als Juristen übten nicht wenige ihre Tätigkeit in einem neuen Staatswesen samt Versorgungsansprüchen weiter aus, viele machten sogar Karriere bis in höchste Ämter.

Mit dieser überaus folgenreichen Tatsache waren Ludwig

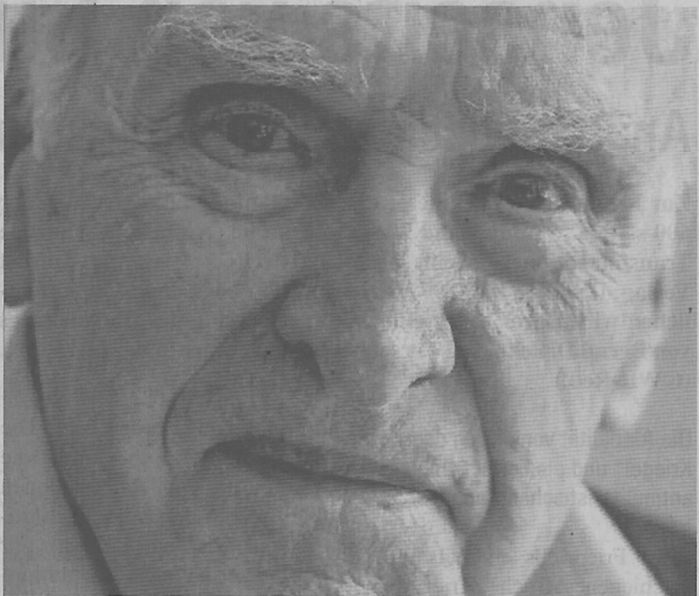
Baumann und Manfred Messerschmidt immer wieder konfrontiert, sie begründete auch mit, weshalb die Anerkennung und Rehabilitierung der Opfer der Wehrmachtsjustiz erst vier Jahrzehnte nach Ende des Zweiten Weltkriegs begann und schließlich bis 2009 dauerte. Die Öffentlichkeitsarbeit zur Wanderausstellung „Verbrechen der Wehrmacht“ half mit, dass militärische Widerständigkeit während der NS-Zeit gesetzlich rehabilitiert wurde. Die politische Auseinandersetzung darüber war auch international aufmerksam verfolgt worden. Signalisierte sie doch einen zuvor für unwahrscheinlich gehaltenen Meinungswandel in Deutsch-

land. Manfred Messerschmidt hat maßgeblich dazu beigetragen. Das gilt es in diesem Jahr besonders zu würdigen: Am 1. Oktober 2026 wäre Manfred Messerschmidt 100 Jahre alt geworden. Daran erinnert eine soeben erschienene Publikation im Donat-Verlag (3). Sie wurde im Auftrag der Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz her-



Wehrmachtsdeserteur Ludwig Baumann.

Foto: Wikipedia



Manfred Messerschmidt

Foto: Donat-Verlag

ausgegeben, deren wissenschaftlichem Beirat MM von 1990 bis 2011 vorstand.

Ludwig Baumann (1921–2018)
Stele wird an friedensbewegte(s) Opfer der Wehrmachtsjustiz erinnern

Am 13. Dezember 2026 wäre Ludwig Baumann 105 Jahre alt geworden: Auf Initiative von Hamburger Freund/innen wird an diesem Tag in Hamburg-Wandsbek/Jenfelder Au eine Stele der Öffentlichkeit übergeben (4), die Ludwig Baumann und allen Opfern der Wehrmachtsjustiz gewidmet ist.

In einer Spendenaktion, zu der auch die Graswurzelrevolution beigetragen hat, sind 2024-25 die erforderlichen Mittel ge-

sammelt worden, um eine solche Würdigung vornehmen zu können. Während anderenorts aufgerufen wird, Land und Leute 'kriegstüchtig' zu machen, hat die Bezirksversammlung Hamburg-Wandsbek im Dezember 2024 über alle Parteigrenzen hinweg einstimmig beschlossen, in ihrem Bezirk mit einem „Weg der Erinnerung“ dauerhaft an Widerstand und Verfolgung im Nationalsozialismus 1933 bis 1945 zu erinnern. Besucher/innen dieser bemerkenswerten Örtlichkeit werden hinfort am Anfang oder Ende des Erinnerungswegs mit Ludwig Baumanns denkanstößigem Motto konfrontiert: Was gibt es Besseres als den Krieg zu verraten?

Günter Knebel

Günter Knebel war von 1982 bis 2010 Geschäftsführer der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerer in der EKD. Er ist ehrenamtlicher Schriftführer im Vorstand der Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz e.V. In der GWR 500 vom Sommer 2025 berichtete er mit dem Artikel „Was gibt es Besseres, als den Krieg zu verraten“ über das Deserteurs-Denkmal im Ludwig-Baumann-Park, das an alle Opfer der Wehrmachtsjustiz erinnern soll.

Anmerkungen:
1) Siehe Beiträge von Messerschmidt und Eberhardt in: Wolfram Wette/Günter Knebel/Detlef Garbe (Hrsg.): Manfred Messerschmidt: Historiker, Aufklärer, Vorbild. Texte von und über Manfred Messerschmidt, Donat Verlag, Bremen 2026, 336 Seiten, 29,80 Euro, ISBN 978-3-949116-35-3
2) Deutscher Bundestag, Zur Sache 3/87, S. 56, 57 und 247-249
3) Siehe Anmerkung 1
4) Nähere Auskunft: siehe: www.bv-opfer-ns-militärjustiz.de dort: Rubrik >Stellungnahmen< oder >Veranstaltungen< zur Stelen-Übergabe in Hamburg: GWR-Leser/innen und insbesondere Spender/innen sind herzlich eingeladen, am 13.12.2026 in HH-Wandsbek dabei zu sein.

Anzeige

Zu links für dich

nd



DEINE ZEITUNG



Um die Sozialisierung anzukommen brauchen soziale Bewegung Unterstützung aus den Parlamenten

Mit **nd DIGITAL** bekommst du genossenschaftlich produzierten Journalismus auf das Gerät deiner Wahl: zu jeder Zeit, von überall, in deiner Hand.

- Zugriff über die App und am Browser
- Artikel an Freund*innen und Familie verschenken
- ohne Tracking, ohne Werbung, ohne Bullshit



dasnd.de/digitallesen